

Tiefer AKW-Schaden ehemalige Rheinlandkaserne:

Nächste Schadstoffsanierungsphase ist angelaufen



Per Knopfdruck setzte Stadtbau-Geschäftsführer Steffen Neumeister (3.v.l.) die nächste Stufe der Bodensanierung auf dem Gelände der ehem. Rheinlandkaserne in Betrieb. Mit dabei (v.l.n.r.) Marius Kaltenbach (Züblin), Aufsichtsratsvorsitzender BM Thomas Fedrow, Stephan Wenzel (Züblin), Daniel Katzorek (Landratsamt) sowie Willi Zabler, Ingenieurbüro Roth und Partner sowie Martin Reuter, Stadtbau Ettlingen GmbH.

Ein leichter Fingerdruck aufs Touchpanel setzte die Maschinerie in Gang: Stadtbau-Geschäftsführer Steffen Neumeister startete am Montag dieser Woche die nächste Sanierungsstufe für die letzten fünf Grundstücke auf dem Gelände der ehemaligen Rheinlandkaserne. Voraussichtlich ein Jahr lang werden laut Fachgutachter Willi Zabler vom Ingenieurbüro Roth und Partner die Aktivkohlefilter laufen, „dann werden wir beurteilen können, ob und gegebenenfalls wann die Sanierungsstufe 3 beginnen kann“. Stufe 3 ist die Initiierung des biologischen Abbaus der restlichen Schadstoffe mittels Bakterienstämmen, die diese verstoffwechseln. Zur Erinnerung: 2010 hatte die Sanierung des Geländes begonnen. Ursache für den riesigen Aufwand war die Kontaminierung des Bereichs durch die amerikanischen Streitkräfte, die dort ihre Fahrzeuge abgestellt bzw. gewartet hatten. Maschinenöl und Benzin sickerten über die Jahre in den Boden, was dazu führte, dass Aromatische Kohlenwasserstoffe, kurz AKW genannt, bis ins Grundwasser gelangten. Den Anfang machte die Sanierung des „flachen Schadens“, dazu wurde ab Ende 2010 der Boden zehn Meter tief ausgetauscht, 16.000 Kubikmeter Erde wurden entsorgt und durch saubere Erde ersetzt.

Um den „Z0-Status“ zu erreichen, also die Qualität von unbelastetem Boden, läuft seit August 2012 die Sanierung des sogenannten „tiefen AKW-Schadens“ in drei Sanierungsphasen. Der „tiefe Schaden“ reicht bis in Zonen von 28 Metern, bei dieser Tiefe kann der Boden nicht einfach ausgetauscht werden. Vier Jahre lang wurde daher in einem ersten Sanierungsschritt die Schadstoffphase zwischen den Tonschichten herausgesaugt, wo sie laut Zabler „wie Fettaggen auf dem Grundwasser schwamm“. Zu Beginn kamen erkleckliche Mengen zusammen, inzwischen versiegt der Phasennachfluss allmählich. Rund 700 Kilogramm konnten fachgerecht entsorgt werden, nun sind die leichtflüchtigen

Schadstoffe dran, die mittels Bodenluftabsaugung entfernt werden müssen. Der Testbetrieb seit Oktober letzten Jahres (die Redaktion berichtete) ist nun abgeschlossen, insgesamt konnten in dieser Zeit bereits weitere 350 Kilo Schadstoffe abgesaugt und über große schwarze Aktivkohlefilter abgeschieden werden. Zwei davon sind ständig in Betrieb, wie Stephan Wenzel von der Firma Züblin Umwelttechnik erläuterte; die Firma hatte nach der Ausschreibung den Zuschlag erhalten. „Wir sind froh, diesen kompetenten Partner zu haben“, merkte Aufsichtsratsvorsitzender BM Thomas Fedrow an. Sind die Filter voll, werden die Schadstoffe in speziellen Anlagen verbrannt, die Aktivkohle kann danach wieder eingesetzt werden. Die Kosten beliefen sich für Stufe 1 auf 1,2 Mio. Euro an, für die zweite rechnet Martin Reuter, bei der Stadtbau u.a. für das Sanierungsvorhaben Rheinlandkaserne zuständig, mit weiteren 550.000 Euro, „davon sind allein 140.000 Euro an Abwassergebühren zu zahlen.“ Der Bund beteiligt sich mit 90 Prozent an den Sanierungskosten des „tiefen AKW-Schadens“. Wichtig sei, die Anwohner über den nächsten Sanierungsschritt zu informieren, so Reuter. Aufgrund der gut gedämmten Container, in denen sich die Aggregate befinden, sind jedoch kaum Geräusche wahrzunehmen. „Zurückliegend gab es keine Beschwerden“, fügte Stadtbau-Geschäftsführer Neumeister hinzu und betonte, dass der Fokus von Stadt und Stadtbau auf einer „effektiven Schadstoffentfernung“ liege. Regelmäßig wird die Qualität des Wassers nach der Reinigung kontrolliert, „die Einleitungsgrenzwerte werden aber bei weitem nicht erreicht“, merkte Martin Reuter an, Daniel Katzorek vom Bereich Bodenschutz und Alllasten des Umweltamts im Landratsamt bestätigte dies. Ziel ist es letztlich, die Grundstücke aus dem Altlastenkataster herausnehmen zu können. Wie lange die Sanierung noch dauern werde, sei schwer abzuschätzen, schloss Ingenieur Zabler, der von „mindestens einem Jahr“ sprach.